

# Der Onkel aus dem Internet

## Immer mehr Pädophile belästigen Kinder in Chatrooms

VON WOLFGANG HAUSKRECHT  
UND SEBASTIAN OKADA

München – „Hattest du schon mal Sex?“, fragt der Teilnehmer eines Teenie-Chatrooms die elfjährige Lilo. Lilos Alter ist ihm bekannt. Sie tritt unter dem Chat-Namen „lilo11w“ auf. Das „w“ steht für weiblich, „11“ für ihr Alter. Gerade deshalb rückt ihr der Mann verbal auf den Leib: „Stehst du auf Ältere?“, will er wissen. Und: „Ich weiß mit hundertprozentiger Sicherheit, dass du schon an dir rumgespielt hast.“ Der „liebe Onkel“ lauert nicht mehr nur am Spielplatz. Er kommt per Internet-Chat und Webkamera direkt ins Kinderzimmer.

„Das Internet ist für Pädophile ein Segen“, sagt Günter Maeser von der Netzwerkfahndung im Bayerischen Landeskriminalamt (LKA). Mussten sie früher mühsam und unter Risiken Kontakte knüpfen, sitzen sie heute am Computer. Und die Zahl der Teenie-Chatrooms wächst. Maeser: „Das ist nicht mehr überwachbar.“

Nach Recherchen des Jugendschutz-Vereins NetKids sprechen von zehn so genannten Chatfreunden inzwischen fünf bis sieben Kinder und Jugendliche in sexueller Weise

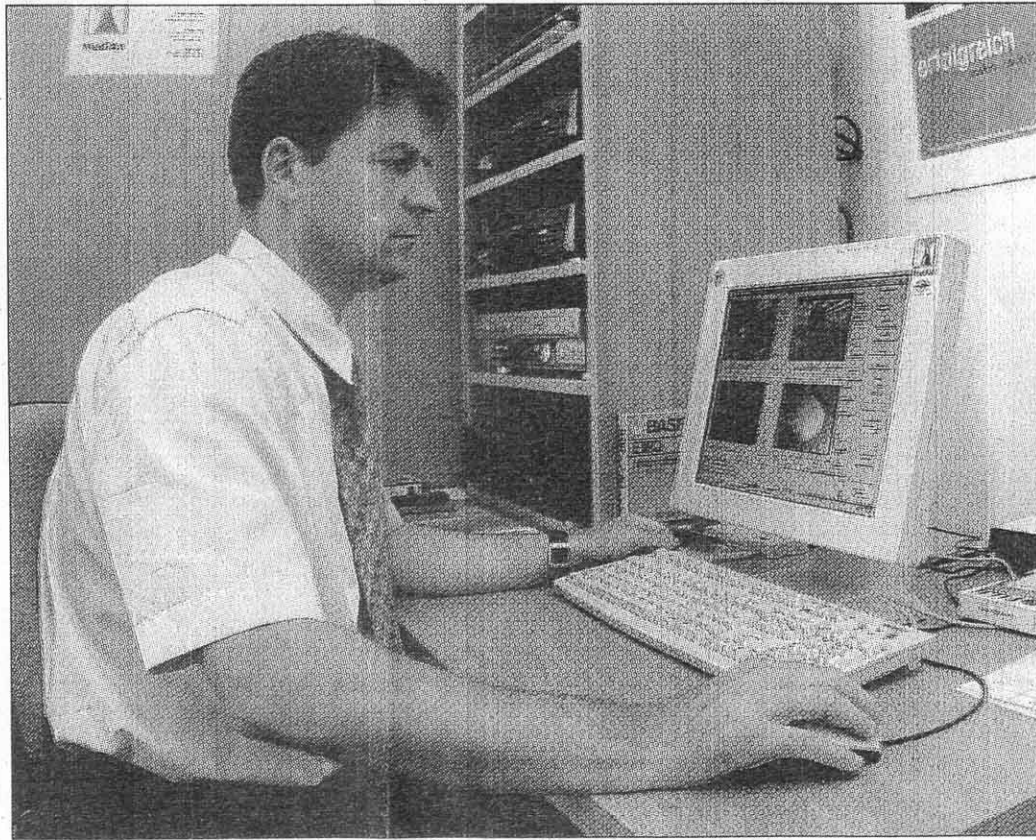
In zehn Minuten  
27 Mal belästigt

an. Und sieben von zehn Eltern weltweit wüssten nicht, wer ihren Kindern im Netz begegnet.

Welchen Übergriffen Kinder ausgesetzt sind, weiß Ursula Enders vom Hilfe-Verein „Zartbitter Köln“ zu berichten. Unter dem Chat-Pseudonym „suesse13w1990“ surfte sie durch Tinnie-Chatrooms. 27 Mal wurde die „süße 13-Jährige“ in einem zehnmündigen Teen-Chat angesprochen: Ein Teilnehmer fragte, ob sie Lust auf Cybersex habe – beiderseitige Selbstbefriedigung vor laufenden Webkameras. Ein Paar zeigte sich per Nacktfoto. Eine Frau erzählte von ihren Sex-Praktiken mit dem jugendlichen Sohn. Schluss war oft erst, wenn die Zartbitter-Chefin schrieb, sie würde die Mama holen.

„Jeder kann alles schreiben ohne dass man weiß, wer sich dahinter verbirgt“, sagt Maeser. Besonders gefährlich werde es, wenn dem Chat ein Treffen folge. Wie im Fall einer zwölfjährigen Münchnerin. Der Chatpartner versprach ihr eine Modelkarriere. Stattdessen vergewaltigte der Mann sie in der Fröttmaninger Heide.

„Hier sind die Eltern gefordert“, sagt der Netzwerk-



Peter Breitner, Leiter des Dezernats für Sexualdelikte bei der Münchner Polizei, an seinem Arbeitsplatz. Der Beamte fahndet im Internet nach Fällen von Kinderpornografie. Fotos: Marcus Schlaf/fkn



Hannes Federrath hält Anonymisierungs-Software für unvermeidlich.

fahnder. Niemals solle man sein Kind alleine zu einem Treffen lassen. Am besten sei es, den Chatpartner nach Hause einzuladen und ihn eindeutig zu identifizieren.

Auch die Festnetznummer zu prüfen, sei eine probate Sicherheitsmaßnahme.

Noch wichtiger ist es, die Kinder zu sensibilisieren: keine persönlichen Daten herausgeben, keine Bilder von sich verschicken. Das Internet entwickle eine eigene Dynamik, sagt Maeser. Während Kinder sich auf der Straße kaum auf Fremde einließen, erzählten sie beim Internet-Chat Wildfremden alles über

sich. Schwierig ist die Strafverfolgung. Denn pädophile Chatter formulieren sich geschickt um des Pudels Kern herum. Wer nicht ausdrück-

lich sage, dass es um Sex geht, dem könne in der Regel keine Straftat nachgewiesen werden, bemängelt Enders.

Maeser nennt rein praktische Hürden. Bei begangenen Straftaten könne man den Provider zwar per Richter-Beschluss zur Herausgabe des Internet-Protokolls zwingen. Bei der Gefahrenabwehr, also vor der Straftat, habe die Polizei dagegen kaum Chancen, den Surfer zu finden. Die Provider würden auf das Fernmeldegeheimnis verweisen. Ein besonderer Dorn im Auge ist den Fahndern Anonymisierungs-Software. Die TU Dresden hat eine solche entwickelt (siehe unten).

Hannes Federrath, Professor für Informationssicherheit an der Uni Regensburg

und am JAP-Projekt beteiligt, hält derlei Software für unvermeidlich. „Viele Provider halten sich nicht an die Gesetze. Sie speichern Daten, in deren Erhebung der Nutzer nicht eingewilligt hat.“ Auch der illegale Lauscher könnte ermitteln, wer wann was angeklickt habe. Daten, die für Werbefirmen, Banken, Versicherungen, aber auch Geheimdienste interessant seien. „Das verstößt ganz klar gegen den Datenschutz.“

Laut Federrath funktioniert JAP beim Chatten ohnehin nicht. Die Software sei nur für den Zugriff auf Websites konzipiert. Für Pädophile wenig reizvoll. Federrath: „Die eigentlichen Straftaten finden nicht über Anonymisierungs-Software statt, sondern in geschlossenen Benutzergruppen.“ Passwort-Foren für handverlesene Mitglieder. Das Problem sieht der Professor woanders. Die Polizei brauche eine bessere Ausbildung und neue Strategien. So sei bei JAP zwar die nachträgliche Identifizierung unmöglich, künftige Verbindungen könnten bei Vorliegen eines richterlichen Beschlusses aber deanonymisiert werden, ähnlich einer Fangschaltung.

In den USA hat das FBI eine eigene Ermittlungsgruppe, die Sex-Täter ködert und bei fingierten Treffen festnimmt. Derlei „Lockvogel-Aktivitäten“ gibt es laut Bundeskriminalamt in Deutschland nicht. „Wir haben 20 Fahnder, die anlassunabhängig surfen“, sagt Sprecher Dirk Büchner. Dabei habe man aber alle Straftäter im Blick, nicht nur Pädophile. Ähnlich sieht es beim LKA aus (siehe Kasten), wobei die Kinderpornografie längst die Arbeit dominiert. Maeser befürchtet Schlimmstes. „Viele werden durch das Internet erst auf ihre Neigung gestoßen. Das ist wie eine Lawine.“

### Websites für Kinder

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) hat eine Datenbank mit empfehlenswerten Websites für Kinder und Jugendliche angelegt. Anliegen ist es, Eltern und andere Erziehende zu unterstützen, sich im Webangebot für Kinder unterschiedlichen Alters zu orientieren.

Hervorgegangen aus dem Projekt „Internet – außerschulische Lernangebote für Kinder und Jugendliche bis zum 14. Lebensjahr“ und seitdem kontinuierlich erweitert, enthält die Datenbank ausführliche medienpädagogische Informationen und Kommentare

zu überwiegend deutschsprachigen Online-Auftritten. Das Augenmerk richtet sich dabei auch auf die Herausforderungen und Schwierigkeiten, die sich Kindern bei ihrem Aufenthalt im Netz stellen können. Navigationsführung, Datenschutz und Sicherheit sowie das Vorkommen von Werbung und E-Commerce bilden neben den Inhalten und der Gestaltung die Kriterien, nach denen die Kinder-Websites kategorisiert und bewertet wurden. ■ wha

Nähere Infos und die Datenbank unter [www.dji.de/www-kinderseiten/default.htm](http://www.dji.de/www-kinderseiten/default.htm)

### Die Netzwerkfahndung im LKA

Seit 1995 gibt es die Netzwerkfahndung im Bayerischen Landeskriminalamt (LKA). Anfangs als Pilotprojekt, seit 1999 als ständige Einrichtung. Acht der elf Mitarbeiter gehen ständig „Streife im Netz.“ Die Fahnder suchen anlassunabhängig nach Straftätern im Internet, wobei alle Deliktsbereiche abgedeckt werden müssen. Jedoch nimmt die Verbreitung von Kinderpornografie den absolut größten Teil ein.

Im vergangenen Jahr musste die Netzwerkfahndung 3400 Hinweisen aus ganz Deutschland und aus dem Ausland nachgehen.

3125 davon kamen von Bürgern. 217 Mal ergab sich ein konkreter Verdacht auf eine Straftat. Nach einer ersten Datensicherung geben die Netzwerkfahnder den Fall an die örtlich und sachlich zuständige Dienststelle ab.

Bayern ist das einzige Bundesland, das sich eine „Streife im Netz“ leistet. Lediglich das Bundeskriminalamt verfügt mit der 1999 gegründeten Ermittlungsgruppe „ZarD“ noch über Fahnder, die anlassunabhängig im Internet recherchieren. „ZarD“ und die bayerischen Netzwerkfahnder arbeiten eng zusammen. ■ wha